



Bekehrung der Königin-Mutter des Amakuze-Stammes.

---

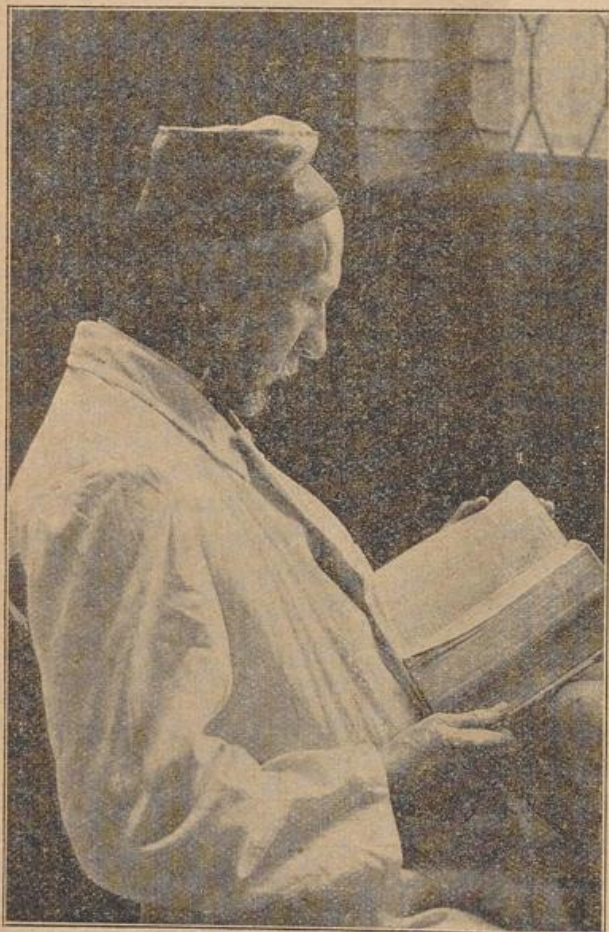


## Befehrung der Königin-Mutter des Amafuze-Stammes.

P. Odo Ripp, R. M. M., Mariathal.



Es gibt ein Gesetz im Heilsplane Gottes, wonach aus Bösem Gutes kommen müsse. Die verehrten Leser dieses Blattes wissen bereits, welchen Anlasses sich die Vorsehung bediente, um seiner Gnade freie Bahn in das stolze und verhärtete Herz dieser Frau zu schaffen. Die Hinrichtung ihres Sohnes, der sein Vergehen mit dem Tode büßte und als Christ starb, zeigte ihr die Nichtigkeit aller Erdenherrlichkeit und weckte in ihrer Seele das Verlangen, ihrem Kinde zu folgen auf dem Wege zum Himmel. Sie ließ sich also hier auf der Station nieder, wo sie von Schwestern in den Heilswahrheiten unserer hl. Religion täglich unterwiesen wurde. Wegen ihres hohen Alters kam das Verständnis nur langsam. Am meisten rührte sie das Geheimnis des Sohnes Gottes, der sich in übergroßer Liebe für das Heil der verlorenen Menschheit opferte. Täglich ging sie auch hinaus zum Gottesacker, wo ihr Sohn begraben lag. Dort betete sie mit ihrer kleinen Enkelin und verlangte



Br. Megidius †,  
langjähriger Photograph in Mariannhill, der die  
vielen schönen Bilder für Bergheimnisch und  
Missionsglücklein herstellte, könnte notwendig einen  
Nachfolger brauchen.

auch bald aufgelöst zu werden. Am Karfreitag war nun große Taufe. Da sollte die alte Ngogo (die Großmutter) auch das Glück haben, durch das Bad der Wiedergeburt in die Reihen der Gotteskinder aufgenommen zu werden. Groß war ihre Freude ob der erhaltenen Gnade. Ihr Name heißt jetzt nicht mehr „Ngomo — großer Ochse —“, sondern Regina — Königin. Am Weißen Sonntag darauf vollendete sich ihr Glück durch den Empfang des hl. Sakramentes. War das ein schöner Tag für alle Anwesenden. Die Generaloberin der Dominikanerinnen, die gerade auf Besuch hier war und eine ähnliche Feier bei Eingeborenen nie gesehen hatte, konnte die Tränen der Rührung nicht zurückhalten während dieser erhebenden Feier. Auch reifte in ihrem Herzen der feste Entschluß, ihre Ordensstätigkeit mehr dem schwarzen Volke zuzuwenden, das ein so herrliches Material liefert für die Mehrung der Herde des Göttlichen Seelenhirten. —

Die Neugeborene, das „hohe Haus — Indhufulu“, wie sie von den Stammesleuten



angeredet wird, blieb noch 8 Tage auf der Station. Während ihres ganzen Aufenthaltes hatte sie viel Besuch und ich hatte da Gelegenheit zu sehen, wie das Volk an seiner Mutter hängt, mit welcher Ehrfurcht sie angeredet wird. Solange sie nun hier war, schien der Königstraal wie ausgestorben; sie verlangte also nach Hause, um die Zügel der Regierung wieder in die Hand zu nehmen. Bei ihrer Rückkehr sollte ein großes Fest veranstaltet werden. Am Montag den 1. Mai fand die Heimkehr statt. Als wir in der Residenz „des Großen“ ankamen, war man gerade daran, einigen Vierfüßlern den Garauß zu machen. Die Königin-Mutter wurde alsdann in ihre „große Hütte“ begleitet, wohin wir ihr nachfolgten. Dort nahm sie auf ihrem Throne, einer Strohmatte Platz. Rev. P. Pan-



Katecheje.

franz Pfaffel, Benediktinermissionär, und ich erhielten 2 Stühle angewiesen. Es erfolgte nun die gegenseitige Begrüßung und der Austausch der Freude über die Rückkehr der alten Ugogo. Sogleich mußte sie ihres Amtes walten und bestimmen, wie das Fleisch zu verteilen sei. Nachher wurden ihr in der Hütte 3 Ziegen vorgeführt, die für sie geschlachtet werden sollten. Mit Interesse schauten wir eine Zeitlang diesem Hofzeremoniell zu, bis uns der Rauch die Tränen in die Augen trieb. Sodann wurden wir in ein höher gelegenes Haus mit etwas mehr europäischem Comfort geführt. Dort versammelten sich dann die Familienangehörigen und gab es manch rührende Szene. Die alte „Ma“-Mutter war der Gegenstand unbeschreiblicher Freude. Besonders die alten heidnischen Weiber konnten nicht genug ihr Maul aufsperrern — ländlich, sittlich —, um ihre Bewunderung zu zeigen darüber, daß ihre Königin so jung und wohlaussehend geworden sei. Die Alte gab dann die Erklärung, daß die Amaroma sie auch königlich behandelt hätten. Ich gab den Leuten eine mehr geistige Erklärung und wies hin auf die Gnadenwunder, die der Himmels Herr in ihrer Seele gewirkt hat. Dann küßten sie ihr die Handfläche in- und auswendig, sowie die runzeligen Wangen. Unsere Königin verfügt nebenbei über eine ganz ansehnliche Nase, wel-



cher Umstand ihrem Gesichte ein ganz respectable Ansehen gibt. Während man so der Kurzweil pflegte, brachte ein Sohn des Hauses ein großes Schaf herein, das vor mich hingestellt wurde. Der jetzige Reichsverweser hielt eine kleine Ansprache, worin er seinen Dank aussprach für alles, was die Mission dem „Hohen Hause“ Gutes erwiesen habe und zum Beweise der Anerkennung möge ich dieses Geschenk annehmen, was von mir und der ganzen Gesellschaft freudig angenommen wurde. Ein eigener Koch war bestellt, der dem Gaumen vieler Feinschmecker gerecht geworden wäre. An Unterhaltung fehlte es nicht. Der ganze Harem des früheren Stammhalters war zugegen, sowie die kleinen Kraalinsassen, oft bildschöne Kinder, die sich neben Raphaels Engelsfiguren ganz gut ausnehmen würden. Das Fest resp. der Festschmaus zog viel Volk an. Alt und jung, Christen und Heiden, wogten durcheinander. Wenn der Missionär so die verschiedenen Volksschichten sieht, die einen in der Vollkraft jugendlichen, unverdorbenen Lebens, die andern verwelkt und abgelebt, so überkommen ihn wohl ähnliche Seelenstimmungen wie einst Gregor den Großen. Als er eines Tages über das Forum Romanum ging, wo Sklavenmarkt abgehalten wurde, fielen ihm einige blondgelockte Jünglinge von gewinnendem Aeußern auf. Der Umstand, daß sie noch Heiden waren, ging ihm sehr zu Herzen. Er erkundigte sich, woher sie wären. Als er hörte, daß sie von den Gestaden Brittaniens kämen und „Angli“ ihr Name wäre, machte er folgendes Wortspiel: „Vene, nam angelicam habent faciem et tales angelorum decet esse coheredes. Ganz gut, denn sie haben ein englisches Aussehen und solchen geziemt es, Miterben der Engel zu werden“. Ein ähnliches Wortspiel kann man bezüglich dieses Volkes machen. Auf die Frage: „Wessen Volksstammes seid ihr?“ werden sie antworten: „Si amaZulu tina.“ Amazulu = Die Himmel. Ja, wirklich, Himmelsbewohner sollen sie werden. Denn auch sie sind nach dem Bildnisse und Gleichnisse Gottes geschaffen, ihre Seelen, der unsterbliche Odem, der sie belebt, ist sein Werk, erlöst durch Christi Blut. Himmelsbewohner sollen sie werden, das ist Gottes Wunsch und Wille, der nichts von dem haßt, was er geschaffen. Niemals hörten ja die Sympathien im Himmel für das sündige Geschlecht ganz auf. Das Mitleiden Gottes folgte den aus dem Paradiese vertriebenen Stammeltern nach und schon damals wurde hingewiesen auf den Menschensohn, dessen Wonne es sein würde unter den Menschenkindern zu wohnen.

Es ist nun zuversichtlich zu erwarten, daß die Befehrung des „großen Dahjen“ für viele Stammesleute eine ernste Mahnung sein wird, sich auf Besseres zu besinnen. Jedenfalls hat das ganze Ereignis den Vorteil, daß sie sich bei etwaiger Befehrung gleich die wahre Hürde wählen, worin ihr Stammeshaupt glücklich das Zeitliche segnete.

**D**as große Liebeswerk vom hl. Paulus hat den Zweck, Gaben edler Wohltäter zu sammeln, um dadurch arme, aber brave und fleißige Knaben zu Missionspriestern in unserer Genossenschaft heranbilden zu können. Jeder Missionspriester, dem dieses Werk zugute gekommen ist, liest jährlich eine hl. Messe für seine Wohltäter.